

PETER ZELLMANN / WIEN zum Leserbrief
von ROLAND BÄSSLER / GILBERT NORDEN

Diskussion um Interpretationsmöglichkeiten

Wie die Kollegen Bässler und Norden richtigerweise anmerken, geht es zunächst um eine verschiedene Interpretation des vorhandenen Datenmaterials.

In diesem Zusammenhang diagnostizieren sie gegenläufige Trends in Österreich und Deutschland und kritisieren daher meinen Untersuchungsansatz des Zusammenlegens dieser Daten aus der empirischen Sozialforschung in diesen beiden Ländern zu einer gemeinsamen Trend- und damit Zukunftsprognose.

Die rein österreichische Entwicklung wird mit weiteren Daten aus 1996 untermauert.

Ohne auf die Sinnhaftigkeit verschiedener Forschungsansätze im Detail einzugehen, möchte ich aus Sicht meiner kontinuierlichen, vergleichenden Forschungsarbeit in diesem Bereich erläuternd – nicht argumentierend – festhalten:

Mir scheint die selbstkritische Zuordnungskompetenz der Befragten in Deutschland weiter entwickelt als in Österreich:

Wie ist es sonst zu erklären, daß es im Bevölkerungsdurchschnitt in Deutschland 3mal (!) weniger Leistungssportler als in Österreich und etwa um die Hälfte weniger Gelegenheitssportler gibt?

Darüber hinaus ist auch die subjektive Zuordnung ohne weitere Erklärung für die Befragten schwierig:

Sind Spazierengehen am Wochenende und der sommerliche Aufenthalt im Bad als sportliches „Wandern“ und „Schwimmen“ zu werten?

Und sind „Skaten“ und „Biken“ ausschließlich unter sportliche Motivation zu subsumieren? Oder überwiegen da doch andere persönliche Gründe?

Aus der Jugendstudie des österreichischen Fessel-Instituts (1997) ist ein diesen Zusammenhang bestätigender Trend sogar bei der Freizeitsportart festzustellen, die ohne Zweifel als jene mit den höchsten Zuwachsraten und der weitesten Verbreitung anzusehen ist:

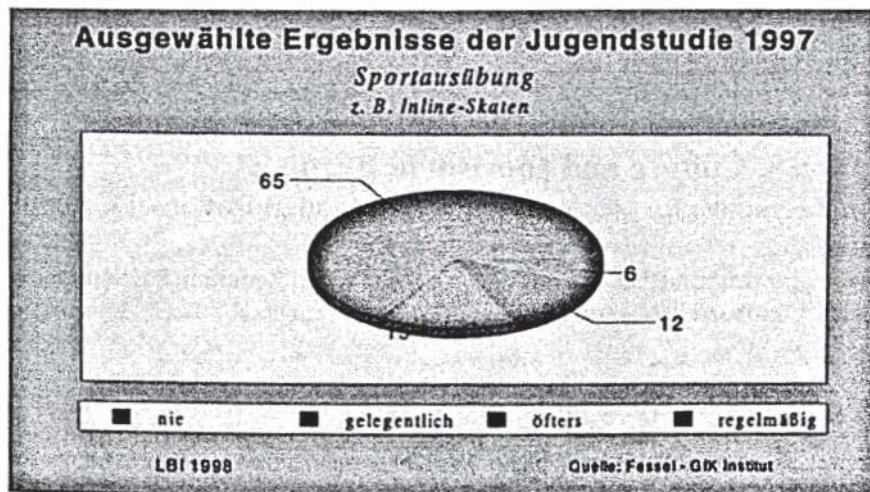
Für 80% der jungen Menschen zwischen 14 und 24 Jahren spielt nicht einmal die aktuelle Freizeitsportart Nr. 1 „inline skaten“ eine bedeutende Rolle.

Wenn gleichzeitig viele Sportvereine (interessanter Weise weniger die Verbände) unter Mitgliederschwund – vor allem bei der Jugend – klagen, dann leiten sich aus all diesen Zusammenhängen meine Hauptthesen ab:

- Die Hälfte der im traditionellen Sinne wirklich sportlich Aktiven (regelmäßige Betätigung) sind vom organisierten, offiziellen Sport gar nicht mehr vertreten und
- die Bereitschaft zu kontinuierlichem Zugang zum Sport insgesamt nimmt – auf längere Sicht betrachtet – eher ab als zu.

Für Österreich, das in der allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung stark an die deutsche gekoppelt ist, scheint mir eine methodisch kontrollierbare Mischung der Datenansätze, zumindest als eine vertretbare Variante innerhalb der Zukunftsforschung zulässig.

Sie hat sich in der angewandten Freizeitwissenschaft und da wieder speziell im Tourismus durchaus bewährt.



Es muß aber in Übereinstimmung mit den Arbeiten Bässlers und Nordons daher der Vollständigkeit halber ebenso darauf hingewiesen werden, daß der Sport für einen Teil der Bevölkerung einen steigenden Stellenwert aufweist, was aber sicher auch mit der zunehmenden Kommerzialisierung (Imagebildung) mancher life-style Sportarten zusammenhängt.

Denn in keinem Fall darf man die ebenfalls übereinstimmend festgelegten Klagen und Warnungen über zunehmende Haltungsschäden und Bewegungsmängel insgesamt bei Kindern und Jugendlichen außer Betrachtung stellen.

In dieser gesamtheitlichen Sicht war mein Beitrag zu verstehen, die Relativierung durch die Kollegen war wertvoll und notwendig!

Anschrift des Verfassers: Prof. Mag. Peter Zellmann (Ludwig Boltzmann-Institut für ang. Freizeitwissenschaft / Freizeit- und Tourismusforschung; Pädagogische Akademie des Bundes in Wien), Schönbrunner-Str. 222-228, A-1120 Wien